

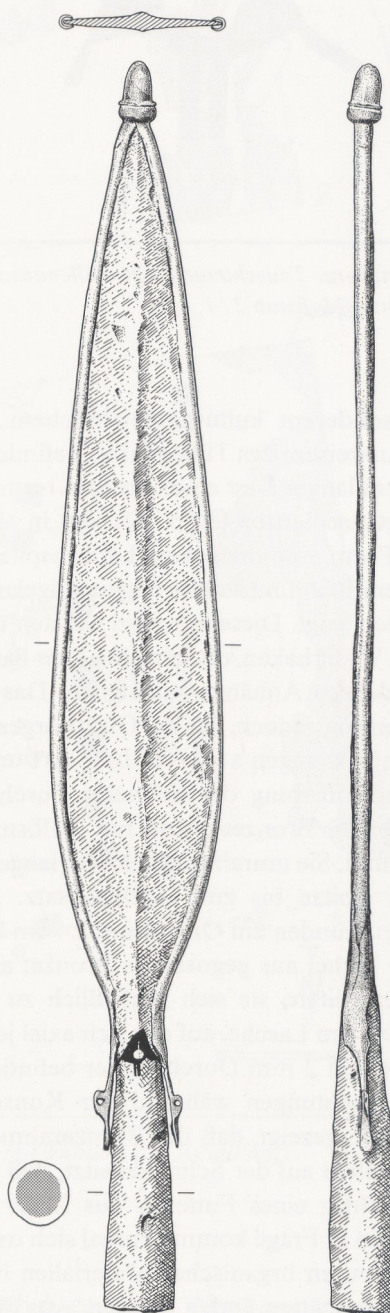
Eine Rituallanze aus dem römischen Friedhof von Günzburg

Landkreis Günzburg, Schwaben

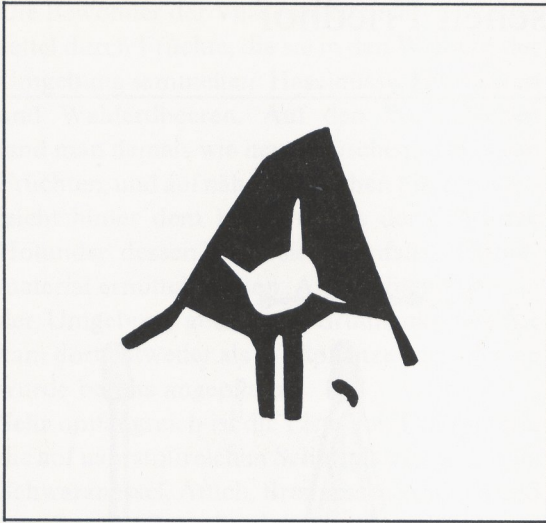
Bei den Ausgrabungen im großen römischen Gräberfeld am westlichen Ortsrand von Günzburg-Guntia sind bis zum Zeitpunkt der letzten Berichterstattung im Jahr 1981 (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 119) 895 Grabkomplexe mit mindestens ebenso vielen Bestattungen der mittleren und späten Kaiserzeit freigelegt und untersucht worden. Über 200 Gräber wurden schon früher bei Neubauten am gegenüberliegenden Nordrand der Ulmer Straße zerstört oder notgeborgen; sie erhöhten den Umfang des Friedhofs damals bereits auf über 1000 Bestattungen, die aber aufgrund der horizontalstratigraphischen Situation wiederum nur den Ausschnitt einer ausgedehnten Nekropole darstellen, deren Umfang ursprünglich wohl doppelt, wenn nicht sogar dreimal so groß war. 1982 gelang es, diesseits der Eisenbahnlinie Günzburg-Mindelheim, die den Bestattungsort entlang der Bundesstraße 10 in vier ungleiche Sektoren zerteilt, die Gräber 896 bis 950 auszugraben, 1985 die Bestattungen 951 bis 1088. In der vorläufig letzten Kampagne im Jahr 1986 vergaben wir auf dem nach Süden nun merklich ausdünnenden Friedhofsareal noch einmal 48 Grab- und Befundnummern (1089 bis 1137).

Mit der wachsenden Gräberzahl mehrten sich »nach dem Gesetz des Zufalls« auch jene Sondererscheinungen und bemerkenswerten Einzelgegenstände, von denen hier anstelle jährlicher Berichte über den Grabungsfortschritt ein Fundobjekt angezeigt werden soll, weil die archäologische Situation eine zwar nicht grundsätzlich neue, aber doch meist unbeachtete Interpretation anbietet.

Es handelt sich um eine 50,1 cm lange Lanzen spitze (*hasta*) aus Eisen mit einem verhältnismäßig stark ausgeprägten Mittelgrat (Abb. 81). Ihre Grundform entspricht den weidenblattartigen Typen; die größte Breite von 6,9 cm liegt im unteren Drittel der Klinge. Die 13 cm lange, geschlossene Tülle besitzt einen Durchmesser von 2,9 cm und war demnach für einen rund 3 cm starken Holzschaft bestimmt. Abgesehen von der selbst für gewöhnliche Militärlanzen außerordentlichen Länge zeigt die Günzburger Spitze zwei Eigentümlichkeiten, die sie als Gegenstand



81 Günzburg. Rituallanze aus dem römischen Friedhof. Maßstab 1:3.



82 Günzburg. Tauschierung am Tüllenansatz der Rituallanze. Maßstab 2 : 1.

von besonderem kulturgeschichtlichem Charakter ausweisen. Am Tüllenansatz befindet sich ein 1,9 cm langer Rest einer Bronze- respektive Messingtauschierung (Abb. 82), der in abstrahierter Form eine dreieckige Lanzenspitze mit gelochtem Blatt und stabförmigen, flügelartigen Fortsätzen zeigt. Diese erinnern auf den ersten Blick an Widerhaken, dürften aber eher flatternde, bandartige Anhänger darstellen. Das typische Merkmal jedoch, das die Günzburger Lanze mit nur wenigen anderen ihrer Art teilt, ist die Randeinfassung der Schneide durch eine 6 mm breite Bronzeschiene mit U-förmigem Querschnitt. Sie umrahmt das 35 cm lange Blatt von der Spitze bis zum Tüllenansatz. Beide Schienen münden am Ort in eine 2,4 cm lange, massive Eichel aus gegossener Bronze; an der Tülle verbreitern sie sich schließlich zu einer 1,3 cm breiten Lasche, auf der sich axial jeweils eine Öse von 2 mm Durchmesser befindet.

Die Beobachtungen während der Konservierung haben gezeigt, daß der Bronzerahmen so fest und dicht auf der Schneide sitzt, daß er als Randbeschlag eines Futterals aus Leder oder Stoff kaum in Frage kommt, zumal sich oxidgetränkte Spuren organischer Materialien in seinem Innern hätten finden müssen. Aus diesem Grund dürften denn auch die Ösen am Laschenende zum Schließen und Festzurren der Schiene wie auch zum Anbinden von Fransen oder anderen Anhängern gedient haben. Man darf also davon ausgehen, daß das ursprünglich silberfarben polierte eiserne Lanzenblatt nicht umhüllt, sondern in der goldgelben Rahmenfassung

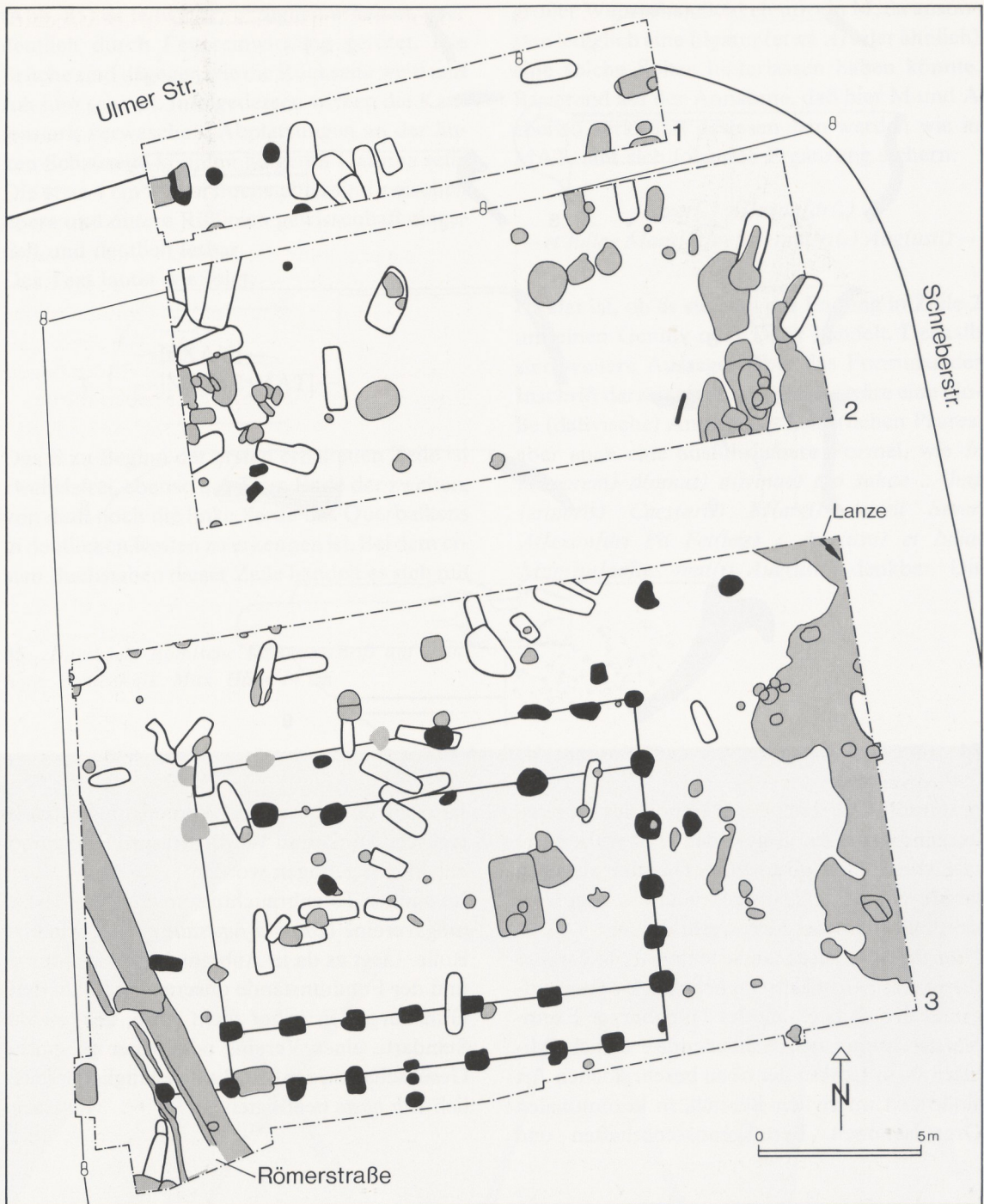
sichtbar war, um die edle Wirkung der Standarte optisch zu steigern.

Diese Lanze kam in der Nordostecke der Grabungsfläche 3 von 1985 (Abb. 83) zutage und gehört nicht – wie man zunächst erwarten möchte – zur Ausstattung eines Grabes. Sie lag vielmehr in 1,2 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche horizontal mit der Spitze nach Südosten in einem braun-lehmig-humosen und mit kalkigen Sedimentbändern durchzogenen Schichtpaket der Auffüllung einer Senke, vermutlich eines alten Bachlaufs (eines Seitenarms des heutigen Bubesheimer Bachs), der den Friedhof nach Osten hin zum Vicus begrenzt haben dürfte.

Dieser Auffüllhorizont barg viel »Friedhofsschutt«: verzogenen Leichenbrand, zusammengeräumte Holzkohle von Scheiterhaufen, rauhwandige Keramik und zahlreiche Sigillata-Scherben vorwiegend spätest-südgallischer Manufaktur, die im Feuer der Leichenverbrennung durchgeglüht waren. Zum Teil wurden aber auch unverbrannte »Siedlungsabfälle« beobachtet, ohne daß freilich zu entscheiden war, ob es sich tatsächlich um Speisereste aus der nahe gelegenen Siedlung oder Relikte vom Totenmahl und Feiern am Grab handelte. Durch dieses Fundmaterial (Abb. 84) jedenfalls wird die Datierung der Hasta an den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. sichergestellt, ohne daß dieser vorläufige Zeitansatz näher eingegrenzt werden könnte.

Aus stratigraphischen Gründen kommt ein Zusammenhang mit jenem südlich gelegenen dreischiffigen Pfostenständerbau neben der römischen Seitenstraße wohl nicht in Frage; Überschneidungen mit spätantiken Körperbestattungen, die sich im ortsnahen Ostteil des Friedhofs zu auffälligen Gruppen verdichten, legen eine eher noch jüngere Zeitstellung dieser bemerkenswerten Hallenkonstruktion nahe.

Die typologische Einordnung der Günzburger Lanze bietet, obwohl unmittelbare Entsprechungen nicht gerade häufig sind, im Grunde keine Schwierigkeiten. Sie zählt zu jener Gruppe von Standarten, deren »kultischer« oder »militärischer« Charakter im kulturgeschichtlichen Milieu der Grenzprovinzen des römischen Kaiserreichs allzu rasch apostrophiert wird, ohne die weite Verbreitung solcher Hoheitszeichen in der Antike zu bedenken. Der Kreis militärischer Feldzeichen (*signa, vexilla*) ist heute formenkundlich besonders eindrucksvoll durch die Standarten der Benefiziarier mit ihren gelochten oder geschlitzten, weit ausschwingenden Blatt-



83 Günzburg. Übersichtsplan der Grabungsfläche 3 von 1985 mit Fundort der Rituallanze.

formen faßbar, und zwar nicht nur durch bildliche Darstellungen auf Steindenkmälern, sondern auch – übrigens in der gleichen technischen Ausführung wie die Günzburger Hasta – durch archäologische Funde.

Eine mit der Günzburger Hasta unmittelbar vergleichbare, typ- und werkstoffidentische Lanze stammt aus Regensburg; diese weist allerdings

wesentlich geringere Abmessungen auf. Während die Günzburger Lanzenspitze nämlich mit einem halben Meter Länge überhaupt zu den größten Vertretern römischer Spitzen zählt, mißt das Regensburger Exemplar nicht einmal eine Handspanne, gerade 13,7 cm. Die symbolhafte Miniaturisierung (wie sie bei Fibeln, Riemenzungen oder Anhängern wohl bekannt ist)



84 Günzburg. Funde aus dem Auffüllhorizont. Maßstab 1 : 3.

bestimmt denn auch die Deutung des Regensburger Fundes als Votiv- oder Weihegabe eines Heiligtums. Die Günzburger Lanze dagegen verkörpert sinnfällig die gebrauchstüchtige Version mit konkreter Vortragefunktion.

Nun gehören diese Standarten nicht ohne weiteres in das – zunächst naheliegende, aber aufgrund der Zeitstellung des Günzburger Exemplars wohl eher auszuschließende – örtliche Militärmilieu. Lanzen der oben beschriebenen Art sind auch im zivilen Bereich, in kommunalen Organisationen, Berufsgenossenschaften und

sakralen oder geselligen Vereinigungen (*collegia*) von Amts- und Würdenträgern als Symbol der Macht getragen worden.

Im antiken Totenbrauchtum spielten die Bestattungsvereine (*corpora funeraticia*) eine wichtige Rolle. Liegt es da in Anbetracht des Fundortes und der Fundumstände unserer Lanze auf dem Günzburger Friedhof nicht nahe, hier an die Standarte eines Vereins oder einer religiösen Gesellschaft zu denken, die ihre Mitglieder feierlich *sub hasta* beerdigten?

W. Czyst

Der Rest einer römischen Kaiserinschrift aus Dambach

Gemeinde Ehingen, Landkreis Ansbach, Mittelfranken

Zeugnisse römischer Kaiser treten im Inschriftenmaterial der Provinz Rätien nicht gerade häufig auf. Um so erfreulicher ist natürlich jeder Neufund. Anfang 1988 legte der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Roßberg bei der Außenstelle Nürnberg des Bayerischen Landesamts für

Denkmalpflege ein Fragment einer solchen Inschrift auf Solnhofen Plattenkalk vor: Er hatte es rund 50 m südöstlich vor dem Südtor des Dambacher Auxiliarkastells gefunden. Die sauber geglättete Schauseite der maximal noch 14 cm hohen, 19 cm breiten und 2 cm dicken Tafel